

[Professor Gscheidtle]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bei dem Loyalitätswettrennen, das die gelesesten Wochenchriften in Deutschland vom ersten Januar bis zum einunddreißigsten Dezember konsequent zur Ausführung bringen, dürfte es für die Nichtuntertanen des Oberhauptes des Volks der Denker interessant sein, zu konstatieren, wie oft und in welcher Weise die modernen Schriftgelehrten und Momentaufnehmer mit den Buchhändlern im Hintergrund das teure Bild des uniformreichen wanderlustigen redefertigen Hohenzollernhauptes zur Darstellung bringen:

Kaiser Wilhelm II. auf dem Morgenspaziergang im Berliner Tiergarten. — Kaiser Wilhelm besichtigt die Automobilausstellung. — Kaiser Wilhelm und sein Lieblingsjagdhund. — Kaiser Wilhelm als Schiffsprediger hält auf seiner Yacht einen Morgengottesdienst. — Kaiser Wilhelm im Gespräch mit Lucas. — Kaiser Wilhelm hat seinen Enkel auf dem linken Knie. — Kaiser Wilhelm behaut eine Automobilbremse. — Kaiser Wilhelm senket einen Kranz auf das Grab seines Großvaters. — Kaiser Wilhelm zeigt seinem Bruder Heinrich ein neues Fernrohr. — Kaiser Wilhelm als englischer Ehrenadmiral. — Kaiser Wilhelm als italienischer Kavalleriegeneral. — Kaiser Wilhelm legt den Grundstein zu einer Kirche. — Kaiser Wilhelm in seinem Frühstückszimmer. — Kaiser Wilhelm redet mit den Seeleuten von Swinemünde und blickt ahnungsvoll westwärts. — Kaiser Wilhelm im orientalischen Reisekleid. — Kaiser Wilhelm im Infanteriemantel, Dreiviertelfront mit etwas zürnender Miene. — Kaiser Wilhelm nimmt den Garderekruten den Fahneid ab und streckt die rechte Hand nach Südosten. — Kaiser Wilhelm im Schwarzwald auf der Vuerhahnjagd, trägt zum erstenmal die neuen Stiefel von Eberhaut. — Kaiser Wilhelm liest einen Brief von Roosevelt und schaut vielsagend in die Zukunft. — Kaiser Wilhelm erlegt einen Sechszehner und ebendenselben beim Waldfrühstück in Rattbor in Oberschlesien. — Kaiser Wilhelm fährt im akademischen Wig zu einem Bonnerstudentenkommers. — Kaiser Wilhelm empfängt eine Abordnung von westphälischen Bergleuten und verspricht ihnen

ein Frühstück aus der Hofküche. — Kaiser Wilhelm unterhält sich mit dem Regimentsmusikapellmeister und beweist ihm, daß alle miteinander nichts können. — Kaiser Wilhelm hat auf der Lokotorenreise einen Walfisch in Sicht und nimmt mit der anderen Hand die Depeschen aus Berlin in Empfang. — Kaiser Wilhelm im Blumenzimmer der verwitweten Frau von Krupp. — Kaiser Wilhelm auf dem Jagdwagen des Fürsten von Pleß. — Kaiser Wilhelm erklärt den kurländischen Rekruten, daß sie die Quintessenzelite des preußisch-deutschbrandenburgischen Staates seien. — Kaiser Wilhelm bei Ostnordostwind als Steuermann auf seiner neuesten Hofjacht. — Kaiser Wilhelm besichtigt die Maurerarbeiten bei der Neugefaltung der Hochkönigsburg in den Vogesen. — Kaiser Wilhelm erklärt dem Onkel Eduard bei seinem Besuch auf der Wilhelmshöhe, daß vor einigen Jahrzehnten ein anderer Feind Deutschlands dort beherbergt worden sei; Eduard streicht sich den Bauch und sagt nicht was er denkt und denkt nicht was er sagt. — Kaiser Wilhelm fährt im Automobil nach Tempelhof um an den Artilleriemännern Teil zu nehmen. — Kaiser Wilhelm von der Rückseite, Modell des neuesten Spätsommermantels. — Kaiser Wilhelm bringt den Düsseldorfertanzbularen einen Toast und empfiehlt ihnen Lebensweisheit und Sparsamkeit. — Kaiser Wilhelm begleitet den Prinzen Citelritz an den Bahnhof. — Kaiser Wilhelm beobachtet mit dem Feldstecher ein Luftschifferbataillon.

Welcher von all den Wilhelmern ist nun der ächteste, welche Laufschuniformenfreundschaft die bewährteste?

Jedenfalls, wenn die Weltgeschichte einmal im Sinne hat, dem vielseitigen Kroninhaber einen Beinamen zu geben, so dürfte sie mit Phoënix nicht auf dem Holzweg sein.

Bergwerkerarbeiter, Schiffssetzer, Volksschullehrer und ähnliche die minorum gentium können allerdings sicher sein, daß sich ihr Landesherr nicht an ihrer Garberobe vergreift.

Zwä G'sätzli.

I sött mit G'walt ä Mitglied werdä
Wo denä niechträ Abstinenzä;
En Schottäbuuch häb nie kä B'chwärbä,
Und Miläch gnuog geb myne Sentä.

Sie händ mi zwängä zom Unterfchrybä,
Mä löht mi söß fast nommä ichnuußä,
Will jez en Ehrämigt Lieb blybä,
Denn chann i fröhli wyter suußä.

Wortspiel.

„Ich habe das Bildermalen an den Nagel gehängt, weil niemand meine Bilder an den Nagel hängen wollte!“

Aesthetische Chemie.

Das Oxygen und Nitrogen,
Die haßen einander sackbid;
Wenn Juden zu Offizieren geh'n,
So reden sie nicht von Taktik.

Das Byrogen und Hydrogen
Bekämpfen einander weiblich;
Wenn Züribieter beisammensteh'n,
Bestätigen sie alles eidlich.

Berlin und Appenzell.

(Eine Parallele.)

Berliner, Appenzeller, — wißt, daß ihr die gleichen Farben hißt!
Es sind die Farben schwarz und weiß, wie Quarz so schwarz, so weiß wie Eis!

Berliner, Appenzeller, Ihr habt auch das gleiche Wappentier!
Es ist der Bär, der grimme Bär, das kommt wohl nicht von ungefähr!

Zwar sonst seid Ihr verschieden ganz trotz Fahnen-, Wappenfirtelanz!
Ihr selber gleicht Euch in der Näs', so wie der Sitterfluß der Spree.

Halt: Eines ist Euch doch gemein, ein großgehätschelt Lästlein!
Ob Ihr mir's auch in Abred' stellt: Ihr habt's voraus vor aller Welt.

Ihr Leuten hört, 's ist fürchterlich, heßt Eure Bären nur auf mich:
So schnell war Neugier nie zur Stell' wie in Berlin und — Appenzell!
Der besse Dietrich von Bern.

Die unmodernste Frau ist die Bescheidenheit: Sie setzt den Scheffel ihrer Vorzüge nie in die rechte Beleuchtung. . . .
Dem Mucker ist die Wissenschaft eine Jose, die dem Herrgott durch's Schlüsseloch guckt. . . .

Werte verschaffte, schaffende Zuhörerschaft!

Mitte dieses Monats will Herr Zepelin in die Luft fliegen, nicht etwa mit Hilfe von platzenden Bomben. Er läßt sich tragen von Gas, das bedeutend leichter ist als das leichteste Frauenzimmer. Er braucht zwei Motoren von je 85 Pferdekraften. Kräfte nämlich — Es ist ihm nie eingefallen, mit persönlichen 85 Pferden eine Lustreise zu machen. Es gibt nur ein einziges fliegendes Pferd, das Pegasus heißt, auf dem die Herren Dichter meiner Sorte sitzen und in den Himmel bis fast in den Mond schweben, wegwegen es eine Menge von mondächtigen Dichtern gibt. Ich kann nicht unterlassen, zur Orientierung und Belehrung der Herrschaften in meiner poetischen Kunst weiter zu fahren, nach oben oder nach unten, wie man will.

O, du armer Pegasus, ziehst den schweren Dichter-Omnibus;
Hast mit Flügeln — Versetzt zu schlagen, und ersticht ja fast vom Reimlastwagen,
Weil es überall zu Land und Stadt Legionen schwere Dichter hat.
Nämlich nur im Kopf ist diese Schwere, nirgends sonst von wegen Magenleere.
Jeder will voll Wig allein sein, macht den andern tief herab und klein,
Schnappt und jagt ihm weg die Abonnenten, selber aber kömmt er nie zu Renten.
Mir dagegen geht es immer gut, ich besitze Kraft und Geist und Mut,
Lasse meine Hörer nicht behaften mit den niemals klaren Wissenschaften,
Sondern gebe klug der müden Welt, was der lieben Einfalt wohlgefällt.
Und ich gratuliere drum zum Schlusse meiner Hörschaft zum Hochgenusse.

Wünsche den Herren und Damen eine glückliche Abendröte mit oder ohne Alkohol und schlafe auch selber wohl und erwache zur Arbeit zeitlich.
Professer Gscheidtke.

Curriculum vitae.

Uebel, Miß- und Attentäter
Geben Polizisten später;
Oder in der Heilsarmee
Trinken sie den Neue Tee.

Manöverliedchen.

Und wenn wir nun marschieren
Für's Vaterland, das teure,
Soll'n uns wohl nicht genieren
Staubwolken, ungeheure,
Der Mut's von Offizieren,
Die nur im Bürgerleid
Schlachtbummelnd amüsieren
Sich und 'ne holde Maid?
Soll noch Begeiß'rung blitzen
Aus schweißbedeckten Zügen,
Wenn sie mit Rot besprizen
Uns dann bei Regenwetter??
Da soll der Teufel lügen —
's ist Unfug, und kompletter!

D. v. B., sen.

Wohin gehen sie?

In der schönen Sommerzeit reist man gerne viel und weit,
Selbst die ersten Kommissionen haben solche Passionen;
Denn je schöner ist ein Land, um so mehr wächst der Verstand!
Drum mit Weisheit und Vernunft suchen ihre Unterkunft
Die Berater der Nation in der schönsten Region.
Genf, Lugano, St. Moritz stählen ihren Geist und Wig;
Doch es wird noch besser kommen zu des Landes Nutz und Frommen:
Künftig pflegen sie auch Rat droben auf dem Gorner-Grat,
Die Finanzkommissionen tagen gar in Luftballonen.
Bitten um Begnadigung heißen der Erdauerung,
Aber weise und geschickt macht die Gletschereinsamkeit,
Und zum Glücke führt hinan sehr bequem die Jungfraubahn.
Nur die bösen Wintertage lassen uns die bange Frage,
Wo bei Kälte, Sturm und Winden sollen sie Erleuchtung finden?
Doch gar mancher schöne Ort lebt jetzt auch im Winter fort,
Eignet sich zum Wintersport und als Kommissionskurort.

Jede neue Erfindung bringt neue Schwindel-Möglichkeiten, —
aus dem lenkbaren Luftschiff z. B. kann man rbeliebigen Leuten
„Sand in die Augen“ streuen. . . .